

„Horror vacui“ bietet auch Chancen

von Jörg Tremmel

Im letzten Jahr ist die deutsche Bevölkerung um etwa 200.000 Personen geschrumpft. Diese Entwicklung bedeutet gerade für die östlichen Bundesländer große Herausforderungen – aber auch neue Chancen. Am 5. März 2010 wurde im Rahmen der Preisverleihung des 2. Demografie-Preis darüber diskutiert. Wie der Titel der Veranstaltung „Und wo bleibt die Jugend? Chancen in schrumpfenden Regionen nutzen“ deutlich macht, standen dabei erstmals die Perspektiven junger Menschen im Mittelpunkt.

Die Wahrnehmungen könnten nicht unterschiedlicher sein. Auf der einen Seite steht eine kleine Minderheit von Wissenschaftlern und Schriftstellern, die den Rückgang der Bevölkerung als „Luxus der Leere“ (Wolfgang Kil), „Weniger ist mehr“ (Karl-Otto Hondrich) oder „einmalige Chance für Mensch und Umwelt“ (Heik Afheldt) bewerten. Nach ihrer Sichtweise könnte die Bevölkerungsschrumpfung zu preiswerteren Immobilien, flächenmäßig wachsender intakter Natur und einem behüteten Umfeld für heranwachsende Kinder führen.

Auf der anderen Seite stehen die Einschätzungen von denjenigen, die direkt vom demografischen Wandel betroffen sind und ihn als Bedrohung wahrnehmen. Der Weg zum nächsten Gymnasium wird weiter, Briefkästen werden abgebaut, der einzige Blumenladen im Dorf schließt und es dauert länger, bis der Arzt kommt. Junge Menschen, die von je her besonders mobil sind, wollen ihre Jugend nicht in trostlosen Einöden verbringen und denken über Abwanderung nach. Ältere Menschen versinken in Depression. Sagt uns doch die empirische Glücksforschung, dass es negativer (in Glückspunkten) bewertet wird, einen Besitzstand zu verlieren, als es positiv bewertet wurde, ihn einst zu erringen.

Die Brücke zwischen diesen beiden Standpunkten könnte bürgerschaftliches Engagement bilden. Wer die Veränderungen nicht passiv und hilflos auf sich hereinprasseln lässt, sondern aktiv mitgestaltet, ist eher in der Lage, die Chancen zu sehen - und zu ergreifen. Beim Symposium in der Vertretung des (an Bevölkerung schrumpfenden) Landes Brandenburg beim Bund in Berlin verkörpern gleich mehrere Podiumsteilnehmerinnen diesen Ansatz. Die erst 21jährige Susanne Meier stellte die Arbeit des Kinder- und Jugendparlamentes Rathenow, des wohl erfolgreichsten und aktivsten der 18 vergleichbaren Einrichtungen in Brandenburg,

vor. Meier, die zugleich Stadtverordnete und Kreistagsabgeordnete ist, kennt die Sorgen ihrer Altersgenossen, aber sie stellt ihnen ihr eigenes fröhliches Engagement entgegen. Frau Heidemarie Rubart arbeitet bei der Stiftung Demokratische Jugend. Das derzeitige Schwerpunktthema der Stiftungsarbeit "Perspektiven für junge Menschen" ist auf die Förderung von Initiativen gerichtet, die geeignet sind, jungen Menschen eine Zukunft in ihrer Heimatregion zu ermöglichen und ihnen Perspektiven für ein Bleiben oder Wiederkommen aufzuzeigen. Damit kann Manfred Bauer, der in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg das Referat "Demografischer Wandel, Koordinierungsstelle bürgerschaftliches Engagement, Ehrungen" leitet, viel anfangen. Auf dem Podium gibt es zwischen ihnen wenig Dissens. Als Moderator Tobias Kemnitzer zum Abschluss in Manier einer guten Fee jedem von ihnen einen Wunsch freistellt, wünscht sich Meier die gesetzlichen Verankerung von Jugendparlamenten in der Landesverfassung, Rubart wünscht sich mehr ressortübergreifende Koordination und Bauer mehr so engagierte Jugendliche wie Meier.

Der vierte Teilnehmer auf dem Podium ist Dr. Harald Michel, der Geschäftsführer des Instituts für angewandte Demografie in Berlin. Er bringt die demografischen Fakten und sagt so harte Sätze wie „Es ist ausgeschlossen, dass die Bevölkerung in Ostdeutschland wieder wächst.“ So wird deutlich, dass eigentlich zwei Themen heute verhandelt werden: der demografische Wandel selbst, an dem nicht zu rütteln ist und die Frage, ob bzw. unter welchen Umständen man sich in ihm wohlfühlen kann. Diese Zweiteilung war auch schon in den Arbeiten der drei Preisträger(teams) zum Ausdruck gekommen. Es hatte zwei erste Preise gegeben, für wissenschaftliche Aufsätze von Felix Kroh und einem Team aus Karsten Bär, Anja Erdmann und Corinna Hamann, sowie einen Sonderpreis für das Projekt „Zachte G“ (Weiches G) von Maurice Hermans und Maja Rocak, die aus einer holländischen Schrumpregion kommen.¹ Vor etwa 60 Zuhörern hatten die Preisträger am frühen Nachmittag ihre Thesen vorgestellt, und danach ihre Urkunden überreicht bekommen.

Schon ganz zu Beginn der Veranstaltung hatte der Chef der Staatskanzlei des Landes Brandenburg, Albrecht Gerber, beim Umgang mit dem demografischen Wandel ein Umdenken angemahnt „In den nächsten Jahrzehnten werden die Möglichkeiten für junge Leute, verantwortungsvolle Aufgaben zu übernehmen, so groß sein wie lange nicht mehr“, sagte Gerber. So suchten vor dem Hintergrund sinkender Schulabgängerzahlen und einer Welle von Pensionierungen Betriebe schon heute händeringend nach Fachkräften.

¹ Die eingesandten Arbeiten (mit Kurzzusammenfassungen) sowie die Lebensläufe der Preisträger sind verfügbar unter www.demografie.net.

Der Preis in Höhe von 10.000 Euro wird von der Stiftung Apfelbaum finanziert, die ihn auch anregte. Das Symposium wurde vom Institut für demografische Zukunftsfähigkeit in Zusammenarbeit mit der Staatskanzlei Brandenburg organisiert. Das „Institut für demografische Zukunftsfähigkeit“ (idz) ist ein Institut unter dem Dach der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen. Das idz widmet sich vor allem der Erforschung demografischer Problemfelder. Dabei konzentriert es sich auf die drei großen Bereiche Alterung und Schrumpfung, Geburtenpolitik und Einwanderungspolitik. In Form von wissenschaftlichen Papieren, Newslettern und Seminaren macht das Institut demografische Erkenntnisse der breiten Bevölkerung zugänglich.

Jörg Tremmel ist Autor des Buches „Bevölkerungspolitik im Kontext ökologischer Generationengerechtigkeit“ (Deutscher Universitätsverlag 2005, Dissertation)